

Neue Spitze für Schlichtungsstelle

Vermittlung nach Bergbauschäden

VON JOHANNES HEEG

Rotenburg. Wer Risse im Putz, in Bodenfliesen oder im Mauerwerk seines Hauses auf die Erdgasförderung zurückführt, kann sich seit 2014 an die Schlichtungsstelle Bergschaden Niedersachsen wenden, um eine Entschädigung von der Industrie zu erwirken. Diese fürs ganze Bundesland zuständige Schlichtungsstelle hat ihren Sitz in Rotenburg (Wümme) und nach sechs Jahren einen neuen Vorsitzenden bekommen. Rüdiger Lengtat hat zum 1. August das Amt von Wolfgang Arenhövel übernommen – beide sind ehemalige Richter.

Die Schlichtungsstelle Bergschaden ist eine neutrale Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger aus ganz Niedersachsen. Sie vermittelt im Fall von Schäden im Zusammenhang mit Bergbauaktivitäten, wie Erdbeben oder Bodenabsenkungen, in einem für die Geschädigten kostenfreien und transparenten Verfahren. Die Stelle ist darauf ausgerichtet, eine Einigung zu erzielen und langwierige gerichtliche Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Das letzte Beben ereignete sich im November bei Langwedel. Rund 1500 Schadenersatzanträge seien daraufhin beim Förderunternehmen eingegangen. Für die meisten Schäden sei gleich bei den Besichtigungsterminen eine Lösung gefunden worden. Einige landeten bei der Schlichtungsstelle. „Von 2014 bis 2019 wurden 42 Schlichtungsverfahren abgeschlossen“, berichtet Matthias Cordes, Geschäftsführer der Schlichtungsstelle. 25 Verfahren endeten mit einer Einigung in der Verhandlung und sechs im Wege einer Einigung zwischen Unternehmen und Hausbesitzer. In elf Fällen habe die Industrie dem Kompromissvorschlag nicht zugestimmt.

Die Schlichtungsstelle ist im Kreishaus Rotenburg, Hopfengarten 2, unter Telefon 04261/9832853 zu erreichen.

MUSIKTHEATER

„(K)eine Vogelhochzeit“ in Osterholz-Scharmbeck

Osterholz-Scharmbeck. Das Bremer Tourneetheater ist wieder auf Achse. An diesem Sonntag macht es in Osterholz-Scharmbeck Station. Im Norddeutschen Vogelmuseum wird das Musik-Theaterstück „(K)eine Vogelhochzeit“ aufgeführt. Geschrieben haben das Stück Sissi Zängerle und Erwing Rau, der auch die Arrangements zu der Musik lieferte, die sich wiederum an dem bekannten Volkslied „Die Vogelhochzeit“ orientiert. Dessen Handlung baut sich um die Vermählung einer männlichen Drossel mit einer weiblichen Amsel auf. In der Theaterfassung von Zängerle und Rau lassen sich auch Anleihen aus dem Musical „Anatevka“ finden. Für diesen Sonntag sind zwei Vorstellungen in der Museumsanlage geplant, die erste um 15, die zweite um 17 Uhr. Eine dritte Vorstellung gibts am Sonntag, 13. September, in der Museumsanlage MS0

KULTURSOMMER

Open Air im Verdener Golfclub

Verden. Im Zuge der Veranstaltungsreihe „Kultursommer in der Metropolregion Nordwest mit Voice Over Piano“ treten Thomas Blaschke und Sara Dähn an verschiedenen Orten in den Kreisen Verden, Rotenburg, Diepholz, Osterholz und in der Hansestadt Bremen auf. Dabei stehen die beiden Künstler und ihre Band immer in unterschiedlicher Besetzung und mit einem angepassten Programm auf der Bühne. Am Freitag, 11. September, steht ein Open-Air-Konzert im Golfclub Verden, Holtumer Straße 24, auf dem Programm. Beginn ist um 19 Uhr. Unter dem Motto „Musical meets Rock und Pop“ vereinen die Künstler Musiktitel von Abba über Queen bis hin zu Udo Jürgens mit Stücken aus dem Musical „Cats“. Neben stimmungsvollen Hits sollen auch aktuelle Themen und Ereignisse aufgenommen werden. In Verden werden es die Anschläge vom 11. September 2001 sein. GLO

MEHR AUFLAGEN

Kritik an Wildtierhaltung im Zirkusbetrieb

Delmenhorst. Noch bis kommenden Sonntag gastiert der Circus Belly in Delmenhorst. Die örtliche SPD-Bundestagsabgeordnete Susanne Mittag nimmt das zum Anlass, die Haltung von Wildtieren in Zirkussen zu kritisieren. Als Tierschutzbeauftragte ihrer Fraktion wirft sie dem Bundeslandwirtschaftsministerium vor, eine 20 Jahre alte Leitlinie noch nicht aktualisiert zu haben. „Auflagen dürfen sich nicht länger daran orientieren, was Zirkusse umsetzen können“, sagt Mittag. Richtschnur müsse sein, was für die Tiere angemessen ist. Es sollten die gleichen Bedingungen erfüllt werden, die für eine zoologische Haltung gelten. „Für alte Tiere kann ich mir eine Übergangszeit mit Auflagen vorstellen“, grundsätzlich spricht sich Mittag gegen eine Wildtierhaltung im Zirkus aus. GM0

„Es war ein Höllenritt“

Guck mal: Die einstige Lager-Baracke Wilhelmine ist jetzt ein Dokumentations- und Lernort



Der Eingangsbereich der Baracke Wilhelmine: Die Skulptur „Gegen das Vergessen“ von Bernd Mertes macht auf das Schicksal Tausender Zwangsarbeiter aufmerksam. FOTOS: CHRISTIAN KOSAK

VON ULRIKE SCHUMACHER

Es ist ein ungemütlicher Tag. Regen und Wind begleiten den Weg nach Schwanewede. Ziel ist ein auf den ersten Blick unscheinbarer, eingeschossiger Bau – die Baracke Wilhelmine. Ihren Namen hat sie von den Nationalsozialisten.

Die Baracke Wilhelmine gehörte einst zum Lagersystem, das 1939 für das Marine-Tanklager Farge errichtet wurde. Die Baracken erhielten – angefangen mit Adeline – in alphabetischer Folge weibliche Vornamen. Sollte es nach Milde klingen, war es angesichts des Leids und der Vernichtung purer Zynismus. Tausende Zwangsarbeiter schufteten für den Bau des Tanklagers und ab Frühjahr 1943 auch für die verbunkerte U-Boot-Montagewerft in Farge, die unter dem Tarnnamen „Valentin“ als gigantisches Projekt angelegt war. Entkräftet und abgemagert wurden die Zwangsarbeiter zu Zehn-Stunden-Schichten angetrieben. Insgesamt seien hier „vermutlich mehr als 2000 Menschen gestorben – an Unterernährung, physischer Erschöpfung und Gewalt“, sagt Harald Grote, Leiter der Baracke Wilhelmine, die ein Dokumentations- und Lernort ist.

Geschichte sehen, Geschichte verstehen und vor allem: Geschichte nicht vergessen. Das ist kurz gesagt das Credo der Baracke Wilhelmine. Das Gebäude ist nur ein kleiner Teil des einstigen Lagersystems. Wer in seinem Inneren aufmerksam von Raum zu Raum geht und die beeindruckende Ausstellung auf sich wirken lässt, bekommt die ganze Tragweite des zwischen Blumenthal, Farge, Neuenkirchen und Schwanewede entstandenen

Lagersystems vor Augen geführt. „Zwischen 10 000 und 12 000 Zwangsarbeiter, Häftlinge und Kriegsgefangene waren hier unter zum Teil unmenschlichen Bedingungen untergebracht“, heißt es in einer der vier Publikationen, die als sogenannte Handreichung für historisch Interessierte herausgegeben wurden.

Im Jahr 2004 hatte die Gemeinde Schwanewede die Baracke von der Bundeswehr erworben und den Heimatfreunden Neuenkirchen zur Verfügung gestellt. „Die Baracke Wilhelmine ist eine Sparte der Heimatfreunde“, erläutert Harald Grote. Die hat es sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Baracke Wilhelmine darzustellen, aber auch einen Begegnungs- und Lernort zu schaffen, um Geschichte begreifbar zu machen. Das fand nicht nur Befürworter. „Anfangs hieß es auch: Warum müsst ihr das alles wieder aufleben lassen? Das ist doch schon so lange her.“ Inzwischen gibt es sehr engagierte Projekte mit Schülern, so Grote. Mit welchem Engagement sich die Jugendlichen zum Teil auch an den Wochenenden in ihre Arbeit vertieften, hat ihn sehr beeindruckt. Die Ergebnisse sind ebenfalls ausgestellt.

Die Baracke Wilhelmine hat eine wechselvolle Geschichte. Zum Ende des Krieges diente sie als Marinelazarett, später wurde sie Teil des evangelischen Hospitals Neuenkirchen, und dann übernahm die Bundeswehr das Areal als Kaserne. „Diese komplexe Thematik möchten die Heimatfreunde in der Baracke Wilhelmine museal darstellen“, erklärt der Leiter. Das ist ihnen in bemerkenswerter Weise gelungen. Besucher können dem Werdegang in mehr als zehn atmosphärisch

„Vermutlich sind hier mehr als 2000 Menschen gestorben.“

Harald Grote, Leiter der Baracke Wilhelmine

dicht gestalteten Räumen in chronologischer Folge nachspüren. Es gibt Originalexponate, Modelle, historische Fotos, Luftbildaufnahmen und Zeitzeugenaussagen. Ein gesonderter Teil der Dauerausstellung trägt den Titel „Lebensborn – Ideologie, Alltag, Spuren“ und befasst sich mit dem ehemaligen Lebensborn-Heim in Schwanewede-Lönnhorst.

„Wir wollten zugleich einen Begegnungs- und Lernort schaffen, an dem die Arbeit an der Dokumentation von Geschichte genauso begreifbar wird wie die historische Dimension des Dargestellten“, fügt Harald Grote hinzu. „Die Geschichte der Baracke ist in vielfältiger Weise verknüpft mit dem NS-System, dem Einsatz von Zwangsarbeitern und Häftlingen.“ Die Baracke Wilhelmine ist daher Teil der entstehenden Gedenklandschaft im Umfeld des Bunkers Valentin. „Wir arbeiten eng mit dem Denkort Bunker Valentin zusammen.“

Den zu 95 Prozent fertiggestellten Bunkerbau haben die Ausstellungsmacher in mehreren Räumen zum Thema gemacht. Dort laufen auch Propagandafilme. „Es zeigt den Größenwahn der Nazis“, kommentiert Harald Grote während des Rundgangs. „Es fehlte die Besatzung für die Boote, und das Wasser der Weser war gar nicht tief genug.“ Der Leiter des Lernorts muss bei seinen Führungen durch das Haus auch einordnen und hinterfragen. Etwa beim Betrachten einiger großformatiger Fotos. Sie zeigen nicht den Schrecken, sondern vergnügt aussehende Männer bei ihrer Arbeit. Es komme auch vor, erzählt Harald Grote, dass Besucher vom Ausmaß des Bunkerbaus fasziniert sind, aber das Schicksal der Menschen nicht erfassen.

„Der Bunker galt als achtetes Weltwunder, obwohl er nur dazu diente, Menschen zu vernichten.“ Und, fügt er hinzu, neben den zehn- bis zwölftausend Zwangsarbeitern seien auch bis zu dreitausend zivile Beschäftigte beteiligt gewesen, die man als Facharbeiter brauchte. „Jeder, der wissen wollte, was hier geschieht, konnte es wissen.“

Einen „Höllennritt“ nennt der italienische Militärinternierte Elio Materassi seine Zeit beim Bunkerbau. „Wir, die wir im Winter bei minus 17 Grad draußen arbeiten müssen, wissen nicht, wie wir das überstehen sollen. Man kann unsere Rippen zählen als wären es die Tasten eines Klaviers.“ In dem Projekt „In Ricordo“ haben Schülerinnen und Schüler das Schicksal italienischer Zwangsarbeiter dokumentiert und Elio Materassis Geschichte nacherzählt.

Ins Rollen kam es, als die Baracke im Frühjahr 2011 Besuch von der toskanischen Familie Materassi erhielt. Wenige Wochen zuvor war mit 89 Jahren ihr Vater und Großvater gestorben – Elio Materassi. Er hatte seiner Familie ein Tagebuch hinterlassen, in dem er von seiner Kriegsgefangenschaft berichtete. Sohn und Enkel begaben sich daraufhin auf seine Spuren. Aus dem Kontakt entstand eine berührende zweisprachige Dokumentation aus Fotos und Tagebuchauszügen sowie zwei Filmen, die zwölf Jugendliche aus Schwanewede und Bremen in einem außerschulischen Projekt auf die Beine stellten und damit auch in Materassis Heimatort Pontassieve reisten. Ziel des Projektes ist ein dauerhafter kultureller und schulischer Austausch, der „auf den Werten des gegenseitigen Verständnisses, des Respekts und der Toleranz beruht.“

Anfahrt und Öffnungszeiten

Besuchen kann man die Baracke Wilhelmine (An der Kaserne 122, 28790 Schwanewede) nach vorheriger Anmeldung unter der Telefonnummer 0421/683499. Es gelten Abstands- und Hygieneregeln.

Zu erreichen ist der Dokumentations- und Lernort über die Autobahn 27 Richtung Bremerhaven. Nach der Ausfahrt Schwanewede der Ausschleifung Schwanewede folgen. Bis zur großen Ampelkreuzung (Shell-/Jet-Tankstellen), dort rechts abbiegen. An der nächsten Ampel links in Richtung Neuenkirchen/Fähre Farge fahren. Nach fünf Kilometern links in die Straße An der Kaserne abbiegen. Nach circa 500 Metern liegt die Baracke Wilhelmine auf der linken Straßenseite. USCH



Elio Materassi hat in einem Tagebuch von seiner Kriegsgefangenschaft berichtet.

SERIE HEIMATMUSEEN

Moorhof Augustendorf	28.6.
Domherrenhaus	5.7.
Nostalgie-Museum Okel	12.7.
Klostermuseum Hude	19.7.
Heimathaus Irmintraut	26.7.
Kahnschifferhaus	2.8.
Torfschiffswerft Schlußdorf	9. 8.
Petit Musée Twistingen	16.8.
Norddeutsches Vogelmuseum	23.8.
Kalibergbau-Museum	30.8.
Baracke Wilhelmine	6.9.
Museum für Industriekultur	13.9.



Harald Grote steht vor dem Modell eines Rundbunkers. Dort waren im Zweiten Weltkrieg Häftlinge untergebracht, die auf der Baustelle für den U-Boot-Bunker „Valentin“ in Farge arbeiteten.



Den zu 95 Prozent fertiggestellten Bunkerbau in Farge haben die Ausstellungsmacher in mehreren Räumen zum Thema gemacht. Dort laufen auch Propagandafilme.